

# Immer in Mode

Das Alte E-Werk in Dahn platzt bei der „Grupo Andaré“ aus allen Nähten

VON FRED G. SCHÖTZ

Die Musik Kubas war den Deutschen schon einmal präsent – damals in den 50er und frühen 60er Jahren, als kaum ein Schlagzeug ohne die schmissige Verve von Son und Salsa auskam. Die „Grupo Andaré“ griff am Sonntagmorgen im vollbesetzten Alten E-Werk in Dahn sogar bis in die 30er Jahre zurück und hatte mit der hübschen kubanischen Sängerin Mireya Cobo-Cantero ein Argument für sich, das niemals aus der Mode kommt.

Eines vorweg: Die „Grupo Andaré“ in der klassischen Son-Besetzung mit Debbie Rubio Lorenzo (Gitarre, Gesang), Thoddy de Zahara (Congas, Bongos, Perkussion, Gesang), Ralf Bereswill (Piano), Humberto Zaldivar (Trompete, Perkussion, Gesang) und Mireya Cobo-Cantero (Gesang, Perkussion) vermochte auch jene Zuhörer wieder mit dem Salsa zu verbinden, die in jüngerer Zeit durch die halbgenau und unsensiblen Auftritte diverser Salsa-Bands aus der näheren und weiteren Region verstört worden sind. Dem sterblich ungewollten weil immer gleichlautend, gleichschneidigen Klapper, Geheup und Geschrei setzt die „Grupo Andaré“ eine weit subtilere, dynamischere und musikalischere Version dieser Musik entgegen. Wer gerne geknast hätte, aber mangels Platz nicht konnte, hatte den Vorzug, mit der „Grupo Andaré“ eine Konzertreihe zu erleben zu dürfen, die auch ohne gymnastische Übungen des Publikums das Hinhalten und auch Hinzwischen honorierte.

Dem tieferen Kenner kubanischer Musik haben sich am Sonntag sicherlich die ein oder anderen Perlen des Repertoires erschlossen – zumal dann, wenn sie des Spanisches mächtig sind. Allen anderen Zuhörern bleibt die Freude an einer mitreißenden Musik und die Kenntnis, dass gerade die auch hierzulande bekannten Gassenhauer wie „Quando, Quando“ höchstens den Glamour eines abgewetzten Solobezuges haben, verglichen mit den übrigen Repertoirestücken der „Grupo Andaré“ und ihrer bezaubernden Sängerin Mireya Cobo-Cantero.



Mireya Cobo-Cantero gibt der „Grupo Andaré“ ihre Stimme. FOTO: SCHÖTZ

Das ist sexy, das ist sentimentale, das ist wie eine wehmütige Erinnerung an bessere Zeiten und ein Lächeln darüber, das es doch gerade jetzt auch nicht ganz schlecht ist. Wenn die Stimmen von Debbie Rubio Lorenzo und Mireya Cobo-Cantero einmündig gefangen nehmen, als verständig die die Geschichte, die die gerade erzählt wird. Wort für Wort, hat man sich schon in und an die Musik der Band verloren. Dann horcht man trotzdem noch auf, wenn ein guter Bekannter beim Dahnner Jazzfrühstückspoppen wie Ralf Bereswill am Piano soliert oder Humberto Zaldivar die scharfen Spitzener seiner Trompete oder das rundernde Blech des Kornetts in den Raum schickt. Nicht nur das liebevolle hohe Niveau der Musik, sondern auch die unpräzise, ja liebenswerte Betätigung des Publikums sind die Garantien dieses Erfolgs.

Gast in Dahn war, schafft ein geschmeidiges rhythmisches Ambiente. Doch zurück zu den Stimmen: Es ist nicht so, dass man es hier mit – an technischen Maßstäben gemessen – außergewöhnlichen Können zu tun hätte. Es ist vielmehr wie in Don McLeans Song „American Pie“, eine Stimme, die von dir und mir kommt“. Die Dahnner Jazzfreunde haben mit diesem Konzertlebnis auch durch den Publikumszuspruch – mancher Gast fand keinen Einlass mehr, weil das Alte E-Werk bis zum Besten besetzt war – die Bestätigung für das beharrliche Engagement gefunden. Nicht nur das liebevolle hohe Niveau der Musik, sondern auch die unpräzise, ja liebenswerte Betätigung des Publikums sind die Garantien dieses Erfolgs.

# Karriere dank Ally McBeal

INTERVIEW: Mit Vonda Shepard – Mittwoch Konzert

Die meisten Menschen kennen sie weniger unter ihrem eigenen Namen, sondern vielmehr als die Sängerin in der Stammbau von „Ally McBeal“. Doch Vonda Shepard ist seit 20 Jahren auch als eigenständige Sängerin/Songwriterin aktiv. Auf ihren Solo-Alben nähert sich die Kalifornierin mehr dem Soul und R'n'B der 60er Jahre an. Mit ihrem neuen Album „From The Sun“ ist sie nun auf Tour und gastiert am Mittwoch, 24. Februar, im Kaiserslauterer Kulturzentrum Kammgarten. Mit der Sängerin sprach unser Mitarbeiter Thorsten Heigst.



Vonda Shepard FOTO: PRIVAT

Die meisten Menschen kennen Sie als die Bar-Sängerin aus der Fernsehserie „Ally McBeal“ und weniger als eigenständige Solo-Künstlerin. Wie gehen Sie damit um?

Nachdem ich zuvor viele Jahre Musik gemacht habe, ohne einen Durchbruch zu erzielen, war ich damals sehr dankbar, den Job bei „Ally McBeal“ zu bekommen. Da ich aber vorher, während und nach der Serie immer meine eigene Musik gemacht habe, nehmen viele Menschen auch meine Singer/Songwriter-Seite wahr. Allerdings hat es mich einige Mühe gekostet, dies in die Realität umzusetzen. Ich identifiziere mich da mit Kolleginnen wie Sarah McLoughlin, Sheryl Crow...

Ende der 90er Jahre begann Ihr Aufstieg mit dem Song „Searchin' My Soul“, der zur Titelmelodie von „Ally McBeal“ erkoren wurde. Wie wichtig war dieser Song für Ihre Karriere?

Der Song ist schon ein einiges älter und bereits auf meinem zweiten Album „The Radical Light“ von 1991 zu finden. Ich wollte damals unbedingt meinen künstlerischen Durchbruch schaffen. Obwohl es nicht klappte, fühlte ich mich sehr gut und machte einfach weiter, bis der Fernsehproduzent David Kelley genau diesen Song für „Ally McBeal“ aussuchte, der mir dann doch noch meinen Durchbruch verschaffte – manchmal braucht es einfach etwas Zeit.

Welchen Einfluss hatten Sie auf die

Songauswahl in der Serie? Rund 98 Prozent der Songs hat David Kelley ausgesucht, da die Songzeilen in die Dialoge integriert wurden. Meine Aufgabe bei der Produktion war es, emotionalen Ausdruck vom Skript in die Songs zu interpretieren. Über die Jahre habe ich aber auch einige Songs wie Carol Kings „Home Again“ oder einen Song von Candi Staton vorgeschlagen.

Sie haben sowohl in Los Angeles als auch in New York gelebt. Welche der beiden Klimate hat den größeren Einfluss auf Ihre Kunst?

Ich bin in Los Angeles aufgewachsen. In New York habe ich in den 90ern nur ein Jahr lang gelebt. Das war allerdings eine unglaublich inspirierende Erfahrung. Es gibt so viel kreative Energie in der Stadt. Aber für eine friedvolle Existenz im Alltag ist L.A. wesentlich besser geeignet – besonders wenn man wie ich ein Kind hat. In New York setzt bei mir immer ein gewaltiges Schwören ein. Ein kleines Appartement dort zu haben wäre ideal, aber wer kann sich das schon leisten...

INFO Karten gibt es für 30 Euro an der Abendkasse

## TIPPS FÜR KIDS

### Puppenspiel im Waldorfkindergarten

Die Erzieherinnen des Pirmasensers Waldorfkindergartens zeigen am Mittwoch, 24. Februar, von 15 bis 16 Uhr das zur Jahreszeit passende Puppenspiel „Das Schneemädchen“. Dazu sind alle Eltern mit Kindern von zwei bis sieben Jahren eingeladen. Der Eintritt kostet für Erwachsene drei und für Kinder zwei Euro. (red)

### „Hexe Lilli und der verrückte Ritter“

Das Raststätte Haus des Bürgers besuchen am Donnerstag, 4. März, 17 Uhr, die „Hexe Lilli und der verrückte Ritter“. Die kleine Hexe Lilli ist eine echte Geheimheide, denn niemand weiß, dass sie heesen kann, nicht einmal ihr neugieriger, kleiner Bruder Leon. Eines Tages sind die beiden mal wieder allein zu Hause und schnell wird's Leon langweilig. Darum verkümmert er sich als Ritter und stürzt sich in einen mühen Kamp mit einem gefährlichen Kleiderständer, bei dem er jedoch gehörig eins auf die Nase bekommt. Wie die kleine Hexe es schafft, diese heillosen Durcheinander wieder zu richten, erfährt nur, wer sich das Stück selbst anschaut. Karten gibt es zu Preisen zwischen sieben und elf (ermäßig fünf und sieben) Euro unter Telefon 06371/592-220 und in allen RHEINPFALZ-Geschäftsstellen. (han)

## KULTUR-SPOT

### „Öffentliche Nervenprobe“ in der Pirmasenser Festhalle

Sabine Fischmann schlüpft heute ab 20 Uhr in dem Drei-Personen-Stück „Janhyn. Eine öffentliche Nervenprobe“ in der Pirmasenser Festhalle in die Rolle von Monroe. Diese war der Alptraum der Regisseure, die Megarosebären, die Mimose mit der Hill-Mimik, die Panikerzwei zwischen Komplex und Größenwahn. Weil sie ihre Beunruhtheit als Lizenz zum Dackelrollen verstand, hatte sie keine Hemmungen, ihre Umwelt mit einem bizarren Gemisch aus narzisstischen Lügen zu bombardieren. Karten für die Vorstellung gibt es im Pirmasenser Kulturamt, Telefon 06331/842352, zu Preisen zwischen sieben und 18 Euro. (han)

## Verpackungen: Produktion in neuer Halle

KAISERSLAUTERN. Der österreichische Verpackungshersteller Alpa baut auf seinem Firmengelände im Industriegebiet Einsiedlerhof in Kaiserslautern eine neue Produktionshalle, die bis Herbst 2010 fertiggestellt werden soll. Das Investitionsvolumen beträgt rund zehn Millionen Euro.

Die Stadt hatte Alpa zwar auch ein Grundstück in unmittelbarer Nachbarschaft zum Westlager angeboten. Doch der Neubau kann nun auf dem firmeneigenen Grundstück realisiert werden. „Wir müssen hier was machen, da die Fabrikhalle schon sehr alt ist“, erläutert die Werksleiterin Dagmar Hager den Grund für den Neubau. Sie habe lange dafür gerungen und es sei viel Überzeugungsarbeit bei der Konzernzentrale im österreichischen Hard nötig gewesen, um grünes Licht zu bekommen.

Die Produktion in Kaiserslautern wird damit allerdings vorerst nicht vergrößert. Das Unternehmen verfolgt zunächst nur das Ziel, die Verpackungsherstellung zu modernisieren und an die Anforderungen der Kunden anzupassen. Das bisherige Fabrikgebäude wird nicht abgerissen, sondern entleert und nach dem Umzug als Lagerhalle genutzt. Derzeit arbeiten bei Alpa 125 Beschäftigte. „Das wird auch nach dem Neubau so bleiben“, prognostiziert Hager. Mit der neuen Halle seien zwar die Kapazitäten für weitere Arbeitsplätze da. „Ob wir Leute einstellen können, hängt aber immer alleine von der Auftragslage ab.“

Trotz der Wirtschaftskrise laufen die Geschäfte am Lauterer Alpa-Standort nach Angaben der Werksleiterin gut. Die Zahlen und Ziele, die man sich im Januar für das laufende Jahr vorgenommen habe, seien in vollem Umfang erreicht worden. „Wir sind gut durch das Jahr gekommen und haben von der Krise bisher wenig gespürt“, sagt Dagmar Hager.

Im Werk auf dem Einsiedlerhof fertigt das Unternehmen vorwiegend Verpackungen für Hygieneartikel. Es gebe zwar keine konkreten Pläne, aber durch den Neubau bestehe die Möglichkeit, die Produktpalette auszubauen, etwa auf Verpackungen für Lebensmittel oder Getränke. (orb)

# Wähler soll Supermann der CDU werden

ZWEIBRÜCKEN: Terex-Manager als Parteivorsitzender und Kandidat für Landtags- und OB-Wahl im Gespräch

VON GEORG ALTHERR

Kein Mensch hatte sie auf der Rechnung. Nun soll sie die Superfrau der Rheinlandpfälzischen CDU werden: Julia Klöckner, die derzeit durch die Lande tobt, um sich bekannt und beliebt zu machen. Was die CDU im Land kann, das kann die CDU in Zweibrücken schon lang. Das muss sich Parteichef Rolf Franzen gedacht haben. Und machte sich auf die Suche. Jetzt ist er für die CDU geworden. Rolf Franzen hat zwar keine Superfrau, in seinen Augen aber einen Supermann entdeckt: Michael Wöhler.

Der Manager von Zweibrückens größtem Arbeitgeber, Terex, soll die Zweibrücker Christdemokratie nach viel Ungemach zu den Sternen führen. Das erntet sich jedenfalls nach Parteichef Franzen und hat schon alles in die Wege geleitet.

Wie man hört, plant Rolf Franzen den Coup, die werbegeriebt Überwachung, für den Kreisparteiabend nächste Woche. Dort will er – darauf deutet derzeit alles hin – Michael Wöhler als dreifachen Hoffnungsträger der CDU präsentieren.

Erstens soll Wöhler neuer Parteichef der Zweibrücker Christen-Union werden. Dieses Amt hat Rolf Franzen derzeit zwar noch inne, doch scheint er die Freude daran nach und nach verloren zu haben, seit er vor drei bis sieben Jahren als OB-Kandidat der CDU gegen Helmut Reichling und Heinz Heller antrat und mit nur zehn Prozent der Wählerstimmen baden ging. An Stalgerach mangelt es Wöhler zwar – er hat sich bisher nicht mit Parteiarbeit hervorgetan –, aber das sieht Franzen nicht als Nachteil. Ein Querstreifer, so seine Hoffnung, kann frischen Wind in alte Stube bringen.

Mit dem Parteivorsitz soll sich der Mann aus der Wirtschaft aber nicht begnügen. Wenn es nach den gebiemen CDU-Plänen geht, dann soll Michael Wöhler auch zur Landtagswahl 2011 antreten, als Kandidat der CDU im Wahlkreis Zweibrücken sowie – als erfolgreicher Wirtschaftsmanager – auf einem guten Platz auf der CDU-Landesliste.

Damit würde Wöhler und nicht wie 2006 Christian Gauf den SPD-



Der neue Hoffnungsträger der Zweibrücker CDU: Michael Wöhler; hier bei einem Redaktionsgespräch in den Räumen der „Zweibrücker Rundschau“.

Kandidaten Fritz Presl herausfordern. Gauf hatte sich zwar schon als Kandidat auch für 2011 gesehen und der RHEINPFALZ seine Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Wenn ihn die Union aber bitten würde, auf die Bewerbung zu verzichten, dann würde Gauf, ganz Diener der Partei, wohl Platz für Wöhler machen. Der kernige Westfale Wöhler redet gerne auch mal Tacheles, so zum

## ZUR PERSON

### Michael Wöhler

Der 43-Jährige kommt gebürtig aus dem westfälischen Hagen. Die Stadt gehört nicht zu den Deutschlands Schönsten, zählte aber zum industriellen Herz Nordrhein-Westfalens. In Wuppertal studierte Wöhler Diplom-Ökonomie. Von der Mannesmann Dematic am Standort der Ruhr wechselte er im März 2001 zur damaligen Demag Mobile Cranes nach Zweibrücken und ließ sich in Maßweiler nieder. Wöhler war bei dem Kramhersteller, der mittlerweile Terex heißt, Geschäftsführer Personal und Organisation. Heute ist er Personalvorstand der europäischen Konzernparte der US-Konzerns mit insgesamt 2500 Mitarbeitern. Wöhler engagierte sich politisch zunächst im CDU-Wirtschaftsrat und in der Mittelstandsvereinigung der Partei. Bei der Stadtratswahl 2009 kandidierte Wöhler bei der CDU auf Listenplatz zwölf, rutschte aber auf Platz 17 ab und verpasste damit den Einzug in den Stadtrat. (wz/oy)

In Zukunft könnte sich Michael Wöhler durchaus noch öfter mit Oberbürgermeister Reichling anlegen. Die CDU hatte bisher keinen Kandidaten, der bei der nächsten Oberbürgermeisterwahl gegen Reichling antritt. Als CDU-Vorsitzender könnte sich Wöhler langsam für die Wahl vorbereiten, die zwischen Oktober 2011 und Ende Februar 2012 erfolgen muss.

## AUS DER REGION



## Hetzkampagne: Ehemaliger Ortschef verlässt Kreis-CDU

LANDAU. Erneut ein Austritt eines bekannten Politikers beim CDU-Kreisverband Südliche Weinstraße: Der ehemalige Ortschef von Eschbach, Gerhard Dausch, hat sich verabschiedet. Er möchte aber Mitglied im Landesverband bleiben.

Von christlichen Werten ausgehend 1998 zum Eintritt in die Christdemokratische Partei Deutschlands bewogen, sei er nach seiner ersten Amtsperiode als Ortsbürgermeister bitter enttäuscht worden, als sich vor der Wahl im Juni 2009 mit – dem späteren Gewinner – Klaus Christ noch ein weiterer CDUler um das Amt bewarb. Dausch spricht in seinem Schreiben an noch-Kreisweise Christe Schneider von „Jntrigen, Lügen und Hetzkampagne“ gegen ihn, die seinen Ruf beschädigen sollten. Anonyme Briefe landeten sogar bei seiner Arbeitsstelle, der Berufsbildenden Schule in Ludwigsfelde. Hinter allem dem vermutet Dausch Eschbacher Parteifreunde.

Dem CDU-Kreisvorsitzenden Nicola Schenk wirft er vor, „zatenen zu geseher“ zu haben, das CDU-Mitglied und Neu-Bürgermeister Klaus Christ in eklatante juristische Auseinandersetzungen verwickelt ist. Wie ein Sprecher des Landgerichtes Landau auf Anfrage der RHEINPFALZ bestätigte, hat der Bauunternehmer seinen ersten Zivilprozess gegen seine Firma verloren, wobei die Zahlung von etwa 100.000 Euro an den Verbandsleiter geordert wurde. Die Berufung vor dem Oberlandesgericht Zweibrücken läuft. Strafrechtliche Aspekte prüft die Staatsanwaltschaft. (mik)